

Günter Görlich

Der blaue Helm



Impressum

Günter Görlich

Der blaue Helm

978-3-96521-693-8 (E-Book)

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

Das Buch erschien erstmals 1976 in Der Kinderbuchverlag Berlin.

© 2022 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <http://www.edition-digital.de>

Für Leser von 8 Jahren an

1

Auf einmal ist für den Jungen die große Gelegenheit gekommen. Der blaue Helm könnte ihm gehören.

Der Junge muss nur aufstehen von der zerrissenen Matratze und zum Bauwagen hinüberrennen. Dort liegt auf einer Holzbank der blaue Helm, fällt auf mit seinem Glanz in der Reihe zerschrammter Helme, deren Farbe gewiss einmal weiß gewesen war.

Die Männer, denen die Schutzhelme gehören, gehen rasch auf einen Bagger zu, der einsam inmitten des weiten Baugeländes steht. Es muss irgendetwas passiert sein – von dort hat jemand gerufen.

Unter den schweren Schritten der Männer wirbelt Staub auf. Rissig und ausgetrocknet ist der Boden. Im Junimonat hat es nicht einmal geregnet. Die Männer sprachen darüber, der Junge hat es gehört. Sie waren besorgt, sie befürchteten, der Grundwasserspiegel könne gesunken sein. Das Bohren würde dann erschwert werden.

Einer widersprach, ein großer, junger Mann, er trägt langes, blondes Haar und hat einen rötlichen, wirren Bart.

„Leute, im Frühjahr ist doch viel von oben heruntergekommen, hat uns gar nicht gepasst, den ganzen Mai über, erinnert euch mal.“

Diesen Rotbart nennen die anderen Charlie. Und ihm gehört der blaue Helm. Wenn er den aufsetzt, sieht er recht abenteuerlich aus.

Der Junge bewunderte den jungen Mann – der Wunsch, den blauen Helm zu besitzen, wurde stärker und stärker.

Das blieb aber ein Wunsch, über den der Junge nachdenken konnte, ohne rot zu werden. Das Vorhängeschloss am Bauwagen war groß und stabil, und Charlie schloss jeden Tag nach Arbeitsschluss sorgsam den Schlüssel sogar zweimal herum.

Der Junge hatte es genau beobachtet.

Der blaue Helm ist sicher verwahrt im Bauwagen.

Einmal schlich der Junge, als die Männer gegangen waren, zum Bauwagen, schob die Holzbank heran und spähte durch das kleine Fenster in das Innere des Bauwagens.

Den blauen Helm konnte er nicht entdecken.

Dafür aber Frauenbilder an den Wänden, ausgeschnitten aus Zeitschriften, sehr bunte Bilder, Frauenköpfe, aber auch Frauen, die gar nichts anhaben. Das

interessierte den Jungen nicht, er suchte den blauen Helm. Doch der lag irgendwo im Bauwagen versteckt und war durch das Fenster nicht zu sehen.

Und das Vorhängeschloss vereitelte sowieso von vornherein alle Pläne.

Das war vor zwei Tagen am Abend gewesen.

Heute aber leuchtet der Helm zum Greifen nahe in der Sonne.

Der Junge steht von der Matratze auf, schüttelt Sand und dürres Gras von seinem Hemd, zieht die Turnhose hoch, und seine braunen, mageren Beine setzen sich in Bewegung. Sie laufen den Hügel hinab, überspringen einen Eisenträger, der noch vor wenigen Monaten das Dach einer Schrebergartenlaube stützte, bis die Planierdrauen kamen und die Kleingartenanlage „Heimatfrieden“ wegschoben.

Der Junge stolpert über eine sperrige Kiste, die er nicht bemerkt hat, weil er seinem Ziel so nahe ist, den blauen Helm fast in der Hand hält. Wie kann er in diesem Augenblick auf eine halbverfaulte Kiste achten. Doch der Junge ist gelenkig und fällt nicht hin.

Mit einem Sprung ist er am Bauwagen, streckt die Hände aus nach dem begehrten Helm – und zögert.

Auch aus dieser Nähe kann der Junge keinen Kratzer auf der Farbhaut des Helmes entdecken. Ob Charlie täglich seinen Helm so blank reibt?

Wenn er jetzt den Helm nimmt?

Und was wird Charlie machen? Der Mann wird bald zurückkommen und den Verlust entdecken. Er braucht doch den Helm, alle tragen Helme, das muss bei dieser Arbeit sein.

Bald wird wieder aus dem dreibeinigen Bohrbock die Stahlhülse niedersausen, in die Erde hinein, Schlamm herausholen, und das Bohrloch wird tiefer und tiefer. Der Junge hat das in den letzten Tagen genau beobachtet. Noch klingen ihm Charlies Kommandos in den Ohren: „Nun los, Männer. Und jetzt. Nicht müde werden, Leute, nicht müde werden.“

Die Männer schwitzten und schimpften. Und sie lachten auch.

Einmal trieb die Neugier den Jungen sehr nahe zur Baustelle heran, er wollte alles genau sehen.

Einer der Männer rief: „He du, hau ab. Soll dir was passieren?“

Charlie hatte den Jungen beiseite geführt, sanft geschoben, und doch spürte der Junge die Kraft in Charlies Armen.

„Hier kannst du bleiben. Näher ran gib'ts nicht. Verstanden?“

„Was macht ihr hier?“, fragte der Junge.

„Brunnen bohren“, sagte Charlie.

„Hier sollen doch Häuser hinkommen, ganz hohe.“

„Kommen auch. Brunnen entwässern das Gelände, und hohe Häuser brauchen tiefe und feste Fundamente, verstehst du?“

Der Junge nickte. Charlie schob den blauen Helm nach hinten, wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn, ein dunkler Strich blieb zurück.

„Früher war's schöner hier, wie?“, sagte Charlie.

„Warum?“, fragte der Junge.

„Na, alles grün und viele Gärten.“

„Mir ist das egal“, sagte der Junge, „aber meiner Mutter gefällt's nicht. Nun haben wir eine Steinwüste vor der Nase, sagt sie.“

„In ein paar Jahren ist wieder alles grün“, tröstete der Mann. „Hier soll auch eine Schwimmhalle gebaut werden.“

„Ist das wahr?“, rief der Junge.

„Ehrenwort.“

„Mama schwimmt gern“, sagte der Junge.

„Na siehst du.“

Der Junge blickte zum Helm, den der Mann wieder in die Stirn geschoben hatte.

„Du hast es gut, du hast Ferien“, sagte Charlie noch, klopfte dem Jungen leicht auf die Schulter und ging rasch zur Winde zurück. Der Elektromotor lief auf vollen Touren, er musste sich anstrengen, die schlammgefüllte Hülse aus dem Bohrloch zu ziehen.

Der Junge war wieder auf seinen Erdhügel gestiegen, den man wahrscheinlich vergessen hatte abzufahren.

Das war gestern gewesen, und weil er immerzu Charlie beobachtet hatte, kam ihm auch der blaue Helm nicht aus den Augen.

Jetzt steht er vor der Bank, der Helm liegt zum Greifen nahe, der Junge braucht nur zuzupacken.

Und er zögert nicht mehr, streckt die Hände aus, presst den Helm an sich, rennt den Hügel hinauf, hört, wie der Motor des Baggers aufheult, und wagt nicht, sich umzusehen. Jagt den Hügel wieder abwärts, in einen verlassenem Garten hinein, den die Raupe noch nicht weggedrückt hat. Im hetzenden Lauf überlegt der Junge, wo er seine Beute verstecken kann. Die verlassenene Laube des Gartens kommt nicht in Frage, hier sind dauernd größere Mädchen und Jungen zu treffen. Bleibt also nur der Keller.